

FRANZ  
JOSEF  
STRAUß  
PREIS | 2025

DOKUMENTATION DER  
PREISVERLEIHUNG AN  
**MAIA SANDU**  
STAATSPRÄSIDENTIN DER  
REPUBLIK MOLDAU

21. JUNI 2025

**Am 21. Juni 2025 verlieh die Hanns-Seidel-Stiftung den  
„Franz Josef Strauß-Preis“  
an die Präsidentin der Republik Moldau, Maia Sandu,  
für ihre Verdienste um die freiheitliche Demokratie und  
ihren Einsatz für die europäischen Werte.**

**Die Reden der Preisträgerin sowie des HSS-Vorsitzenden Markus Ferber, MdEP,  
von Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, sowie die  
Laudatio der Präsidentin des Bayerischen Landtags, Ilse Aigner, MdL,  
werden hier veröffentlicht.**



PREISVERLEIHUNG AN

**MAIA SANDU**

STAATSPRÄSIDENTIN DER REPUBLIK MOLDAU



*Mut ist der Preis des Friedens: Der Franz Josef Strauß-Preis 2025 ging an die moldauische Präsidentin Maia Sandu (Zweite v.l.). Sie nannte es „eine große Ehre, den Franz Josef Strauß-Preis hier in München entgegenzunehmen, von einer Stiftung, die seit langem für Demokratie, Freiheit und ein vereintes Europa steht.“ Ministerpräsident Dr. Markus Söder (l.), HSS-Vorsitzender Markus Ferber, MdEP, und Landtagspräsidentin Ilse Aigner, MdL, würdigten die Preisträgerin für ihre demokratische Überzeugung und ihren europäischen Kompass.*

# INHALT

---

Eröffnung und Begrüßung <b>Markus Ferber, MdEP</b> Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung	6
Festrede <b>Dr. Markus Söder, MdL</b> Bayerischer Ministerpräsident	14
Urkunde	24
Laudatio <b>Ilse Aigner, MdL</b> Präsidentin des Bayerischen Landtags	28
Rede der Preisträgerin <b>Maia Sandu</b>	34
Preisverleihung in Bildern	40
Impressum	44

# ERÖFFNUNG UND BEGRÜSSUNG

---



*HSS-Vorsitzender Markus Ferber, MdEP, würdigte die Verdienste von Preisträgerin Maia Sandu:  
„Sie steht beispielhaft für eine neue politische Kultur in Osteuropa, die auf Transparenz, Verantwortlichkeit  
und der konsequenten Ausrichtung an demokratischen Werten beruht.“*

## **MARKUS FERBER, MdEP**

### **VORSITZENDER DER HANNS-SEIDEL-STIFTUNG**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Hanns-Seidel-Stiftung heiÙe ich Sie alle sehr herzlich willkommen zur feierlichen Verleihung des Franz Josef StrauÙ-Preises an Frau Präsidentin Maia Sandu. Es ist mir eine große Freude, Sie heute – zumal in so beeindruckender Zahl – begrüÙen zu dürfen. Der Rahmen könnte kaum würdiger sein: Wir befinden uns im Kaisersaal der Münchner Residenz – dem größten Stadtschloss Deutschlands. Und „Kaisersaal“ ist in diesem Fall nicht bloÙ ein klingvoller Name, sondern eine durchaus treffende Beschreibung für das, was wir sehen – ein Ambiente von Schönheit, Würde und historischer Bedeutung.

Sehr geehrte Frau Präsidentin Maia Sandu, es ist uns eine große Ehre, Sie heute hier in München willkommen zu heißen – in Bayern, im Herzen Europas. Ein ebenso herzlicher Willkommensgruß gilt dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Herrn Dr. Markus Söder, verbunden mit unserem ausdrücklichen Dank, dass wir diesen Festakt in der beeindruckenden Residenz begehen dürfen. Wir freuen uns sehr, dass heute alle drei Staatsgewalten Bayerns vertreten sind – das ist gelebte Demokratie, wie wir sie als politische Stiftung verstehen: In diesem Sinne ein herzliches Willkommen auch an die Präsidentin des Bayerischen Landtags, Frau Ilse Aigner, und den Präsidenten des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, Herrn Dr. Hans-Joachim HeÙler.

Ein besonderes Willkommen den beiden Ehreuvorsitzenden der CSU: unserem ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber sowie unserem ehemaligen Bundesfinanzminister Dr. Theo Waigel. Ebenfalls mit engster Verbindung zur Stiftung begrüÙe ich den Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina und stellvertretenden Vorsitzenden der Hanns-Seidel-Stiftung, Christian Schmidt. Ich begrüÙe herzlich den Generalsekretär der CSU, Martin Huber.

Ein besonderer Gruß gilt der Familie StrauÙ, die dem heutigen Tag eine ganz eigene, würdige Note verleiht: Frau Monika Hohlmeier, MdEP, Herrn Max StrauÙ, Herrn Franz-Georg StrauÙ. Herzlich willkommen heißen darf ich auch die weiteren Mitglieder des Europäischen Parlaments – stellvertretend sei die Vorsitzende der CSU-Europagruppe, Dr. Angelika Niebler, genannt –, sowie die zahlreich anwesenden Abgeordneten des Deutschen Bundestags und des Bayerischen Landtags.

Ich begrüße zudem die Vertreterinnen und Vertreter des Diplomatischen Korps – namentlich insbesondere den Botschafter der Republik Moldau, Herrn Aurelio Tschokoi, die Botschafterin Rumäniens, Frau Adriana-Loreta Stănescu, sowie die Vertreter der Glaubensgemeinschaften, hier allen voran Herrn Weihbischof Sofian von Kronstadt. Ein herzliches Willkommen auch unserer ehemaligen Stiftungsvorsitzenden, Frau Prof. Ursula Männle, dem Vorstand und den Mitgliedern der Hanns-Seidel-Stiftung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hanns-Seidel-Stiftung, den Vertretern der Medien, die von unserer Preisverleihung berichten und allen anwesenden Gästen, die heute mit uns feiern. Das gilt natürlich auch und ganz besonders für die wunderbare musikalische Begleitung durch unsere Stipendiaten, die ich hiermit besonders begrüße, verbunden mit einem herzlichen Dankeschön!

Meine Damen und Herren, wenn wir heute über unsere Preisträgerin sprechen, dann sprechen wir nicht nur über eine beeindruckende Persönlichkeit – wir sprechen zugleich über ein Land, das sich unter ihrer Führung mutig, entschlossen und mit klarem europäischen Kompass auf den Weg in eine bessere Zukunft gemacht hat. Frau Präsidentin, seit Ihrer Amtsübernahme im Jahr 2020 führen Sie die Republik Moldau mit bemerkenswerter Klarheit, Integrität und strategischem Weitblick. Sie haben es verstanden, Hoffnung zu wecken, Vertrauen zu schaffen sowie Reformen anzustoßen und auch umzusetzen, die über die Grenzen Ihres Landes hinaus Aufmerksamkeit und Anerkennung finden. Gerade weil der Weg kein einfacher ist, beeindrucken Ihre Erfolge umso mehr.

In dieser Woche hat das Europäische Parlament mit großer Mehrheit die Reformfortschritte der Republik Moldau auf dem Weg zur Europäischen Union ausdrücklich begrüßt und seine weitere Unterstützung auf diesem Weg zugesichert.

### **Persönliche Rückschau: Gemeinsame Anfänge**

Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine persönliche Rückschau, liebe Frau Präsidentin: Ich erinnere mich gut an unsere erste Begegnung im Januar 2018, als Sie auf Einladung der Hanns-Seidel-Stiftung nach Brüssel kamen – im Rahmen einer eigens für Sie konzipierten Delegationsreise unter dem Titel „Moldovan Politics from the Opposition’s View“. Ihre Zeit in der Opposition liegt inzwischen weit zurück! Und auch Ihr damaliger Mitreisender, Michail Popschoi, hat seither einen beachtlichen Weg zurückgelegt – heute steht er Ihnen als Außenminister zur Seite. Seither ist vieles in Bewegung gekommen. Vieles konnte auf den Weg gebracht, vieles positiv gestaltet werden – durch gute Führung, demokratische Überzeugung und politisches Geschick.

Zugleich lassen uns aber die aktuellen schwierigen Entwicklungen in der Region gedanklich innehalten. Diese reihen sich ein in die großen geopolitischen Entwicklungen und Herausforderungen unserer Zeit. Denn: Europa steht vor großen Herausforderungen. Auch wir in Deutschland spüren diese Veränderungen: Sowohl im Inneren als auch durch äußere Einflussnahme und neue Bedrohungen, die wir uns noch vor wenigen Jahren nicht vorstellen konnten – vielleicht aber auch nicht vorstellen wollten!

### **Die Arbeit der HSS weltweit**

Mit unserer Arbeit – in Deutschland, in der Republik Moldau, in Europa und darüber hinaus – versuchen wir als Hanns-Seidel-Stiftung, Antworten auf die großen, komplexen Fragen unserer Zeit zu geben. Dabei setzen wir auf Partnerschaft und den festen Glauben daran, dass sich Dinge zum Besseren wenden lassen, wenn Menschen gemeinsam daran arbeiten.

Nicht immer sind es die großen Schlagzeilen oder spektakulären Gesten, die eine Veränderung bewirken. Oft sind es gerade die leisen, zunächst kaum sichtbaren, aber messbaren und nachhaltig wirkenden Fortschritte, die uns in unserer Projektarbeit besonders stolz machen – weil sie konkret etwas bewegen, weil sie Vertrauen schaffen.

### **Neue Herausforderungen im digitalen Informationsraum**

Damit demokratische Teilhabe auch in Zukunft gelingen kann – und damit Demokratie im Kern funktionsfähig bleibt –, müssen auch wir als politische Stiftung innovativ bleiben und uns kontinuierlich weiterentwickeln. Ich bin überzeugt: Wir sind auf einem guten Weg. Unsere aktuellen Projekte und Aktivitäten setzen sich gezielt mit den Herausforderungen einer sich rasant verändernden Informationswelt auseinander. Wir stehen vor einer neuen Realität: einem digitalen Informationsraum, der zunehmend durch „Künstliche Intelligenz“ geprägt wird – und zugleich hochgradig anfällig ist für gezielte Desinformation, Manipulation und Einflussnahme von außen.

Unsere Gedanken und Projekte greifen diese Entwicklungen auf und stellen sich der zentralen Frage: Wie kann demokratisches Regieren im Zeitalter von Künstlicher Intelligenz, Desinformation und globaler Einflussnahme funktionieren? Dabei leiten uns konkrete Fragen:

- Wie können wir unseren politischen Bildungsauftrag unter diesen Bedingungen weiterhin glaubwürdig und wirksam erfüllen?
- Was bedeutet der Einsatz von Künstlicher Intelligenz – sei es durch demokratische Akteure oder autoritäre Regime – für das Funktionieren und die Resilienz unserer Demokratien?
- Wie schützen wir unseren Informationsraum vor gezielter Manipulation und Desinformation?
- Wo verläuft die Grenze zwischen freier Meinungsäußerung und schädlichen, hetzerischen oder gar demokratiefeindlichen Inhalten?
- Welche ethischen Maßstäbe müssen wir entwickeln – und wie können wir sie durchsetzen?

Die gezielte Manipulation von Informationen und die Einmischung aus dem Ausland – international auch unter dem Begriff „Foreign Information Manipulation and Interference“ bekannt – ist längst zu einer strategischen Herausforderung geworden: Sie bedroht nicht nur einzelne Länder, sondern stellt eine ernsthafte Gefahr für demokratische Systeme weltweit dar.

## Unsere Arbeit in der Republik Moldau

Auch in der Republik Moldau arbeiten wir intensiv zu diesen Themen, indem wir

- Qualitätsjournalismus und die Bereitstellung faktenbasierter Information fördern: In Print- und Online-medien, im Radio, im Regionalfernsehen, damit die Menschen sich eine eigene Meinung bilden können. Darüber hinaus stärken wir den
- Dialog in der Zivilgesellschaft zu Fragen von Frieden, Demokratie und Europäischer Einigung,
- wir fördern Nachwuchsführungskräfte,
- stärken die Eckpfeiler der Demokratie wie das Parlament und die Polizei – auch zusammen mit der Bayerischen Polizei
- und arbeiten an einer wahrheitsbasierten Erinnerungskultur zur kommunistischen Vergangenheit.

Denn wir wollen demokratische Zukunft auf der Grundlage Europäischer Werte gestalten, statt – wie andere es machen – die autoritäre Vergangenheit und Menschenrechtsverletzungen zu verklären! Wir stärken die zivilgesellschaftliche und staatliche Resilienz: ein Zukunftsthema, bei dem wir im Übrigen auch in Deutschland noch unsere Hausaufgaben zu erledigen haben! Die Republik Moldau ist für die Hanns-Seidel-Stiftung ein spezielles, ein besonderes Land: Auf der einen Seite ist es ein Kulminationspunkt der aktuellen sehr besorgniserregenden geopolitischen Entwicklungen. Auf der anderen Seite finden wir vor Ort ausgesprochen gute Rahmenbedingungen für unsere Projektarbeit vor. Wir können in der Republik Moldau im besten Sinne nach den Idealen einer deutschen politischen Stiftung arbeiten: Nah an der Politik, nah an den staatlichen Strukturen – und nah an den Menschen und der Zivilgesellschaft.

Frau Präsidentin: Wir fühlen uns ihrem Land willkommen und geschätzt und erfahren allseits Unterstützung – dafür sind wir sehr dankbar! Denn dies ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr: In vielen unserer mehr als 70 Projektländer, in denen wir mit unserer pluralistisch verstandenen internationalen Projektarbeit tätig sind, die Dialog in den Mittelpunkt stellt, erleben wir, dass sich die Aktionsräume für die Förderung von Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten verkleinern.

### **Warum Stiftungsarbeit? Die Würde des Menschen**

Gerade deshalb müssen wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, warum wir diese Arbeit überhaupt machen: Im Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes, unserer Verfassung, steht ganz am Anfang etwas sehr Fundamentales: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

Dieser erste Artikel unseres Grundgesetzes ist kein juristischer Leitsatz allein – er ist Ausdruck eines Menschenbildes, das Freiheit, Verantwortung und sozialen Ausgleich untrennbar miteinander verbindet. Für uns, die wir auf einem christlich-sozialen Wertefundament stehen, ist daher der Begriff der „Freiheit“ mehr als ein politisches Schlagwort – es ist der Kern unseres politischen Handelns und zugleich unser Maßstab verantwortungsvoller Führung. „Freiheit“ bedeutet, dass Menschen ohne Angst leben, ihre Meinung äußern, ihre Zukunft gestalten und über ihr Schicksal selbst entscheiden können. „Freiheit“ ist Voraussetzung dieser „Würde“ – denn nur wer frei ist, kann selbstbestimmt leben, Verantwortung übernehmen, sich entfalten.

Dies sollten wir uns gerade angesichts der Bedrohung durch Russland immer wieder ins Gedächtnis rufen. Die Bilder aus der Ukraine müssen für uns alle mehr als nur Mahnung, sondern handlungsleitend sein.

### **Franz Josef Strauß als Namensgeber**

Das politische Erbe von Franz Josef Strauß – dem Namensgeber unseres Preises – ist kein historisches Relikt, sondern bietet in wesentlichen Punkten wie Wehrhaftigkeit, Verantwortungsethik, nationale Selbstbehauptung und strategische Klarheit Orientierung in einer Welt, die wieder von Systemkonflikten, geopolitischem Druck und hybrider Bedrohung geprägt ist. Sein Denken erinnert daran, dass Freiheit und Frieden stets verteidigt und nicht nur verhandelt werden müssen. Das Streben nach Freiheit ist nicht nur Teil unserer Werteordnung und Leitlinie für die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung, es spiegelt sich eindrucksvoll im politischen Wirken von Präsidentin Maia Sandu wider. Ihre Reformpolitik in der Republik Moldau zielt nicht auf bloße Systemveränderung, sondern auf den Schutz der menschlichen Würde:

- durch eine klare Durchsetzung der Rechtsstaatlichkeit,
- durch erfolgreiche Korruptionsbekämpfung,
- durch ein klares Nein zur Ohnmacht des Einzelnen gegenüber Machtmissbrauch.

Sie begegnet populistischen, nationalistischen und autoritären Anfechtungen nicht mit Anpassung, sondern mit einem festen Bekenntnis zu Rechtsstaat, Marktwirtschaft und europäischer Solidarität. Gerade in einer Zeit, in der politische Gegensätze wachsen, Polarisierung zunimmt und der gesellschaftliche Zusammenhalt auf die Probe gestellt wird, ist „Verantwortung“ ein verbindender Begriff. Der Wert, den wir der Verantwortung für uns selbst, für andere und für das Gemeinwohl beimessen, kann eine Brücke schlagen – über weltanschauliche, kulturelle und sprachliche Unterschiede hinweg.

Präsidentin Sandu zeigt uns: Verantwortung ist mehr als eine Pflicht – sie ist eine Haltung. Eine Haltung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, die Freiheit schützt und Zukunft möglich macht. Gerade in dieser Haltung liegt der wahre Wert ihrer politischen Arbeit – und der tiefere Grund, weshalb wir sie heute ehren. Lassen Sie mich deshalb mit einem Zitat unseres Namensgebers, des früheren bayerischen Ministerpräsidenten Hanns Seidel, schließen: „Politik ist ein Auftrag, dessen Vollzug am Ende der Tage verantwortet werden muss.“

In diesem Sinne beglückwünschen wir unsere Preisträgerin zu ihrer klaren und mutigen Haltung in Verantwortung – und wünschen ihr für ihren weiteren Weg alles Gute, Kraft, Gesundheit und Gottes Segen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit – und nochmals: herzlich willkommen!

# FESTREDE

---



*Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, hob den Mut und das Durchhaltevermögen von Maia Sandu hervor.*

**DR. MARKUS SÖDER, MdL**

**BAYERISCHER MINISTERPRÄSIDENT**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen im schönsten Land der Welt – neben Moldau natürlich. Herzlich willkommen im erfolgreichsten Land Deutschlands. Herzlich willkommen in Bayern und herzlichen Glückwunsch zu diesem Preis, den Sie heute bekommen.

Der Franz-Josef-Strauß-Preis ist etwas ganz Besonderes, sowohl was den Namensgeber betrifft als auch die Person, die ihn heute erhält. Es gibt viele große Namen, die diesen Preis bekommen haben, zum Beispiel Michail Gorbatschow und Helmut Kohl. Insofern reihen Sie sich in eine lange Liste von bedeutenden politischen Persönlichkeiten ein, die etwas bewegt, verändert und gestaltet haben und die sich in schweren Zeiten für Freiheit, Demokratie und am Ende auch für ihre Mitmenschen eingesetzt haben. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute da sind, um den Preis entgegenzunehmen. Die Hanns-Seidel-Stiftung, aber auch Deutschland senden damit ein klares positives Signal an die Republik Moldau, an Sie persönlich und Ihren politischen Kurs: Wir stehen an Ihrer Seite. Daher noch einmal herzlichen Glückwunsch!

Meine Damen und Herren, wir befinden uns in herausfordernden Zeiten. Manchmal fragt man sich schon beim Aufstehen: Was ist heute Nacht vielleicht wieder passiert? Wer hat sich gegen wen gewendet? Wer hat wo welchen Angriff geflogen? Dinge, die wir über Jahrzehnte nicht für möglich gehalten haben, sind leider Alltag geworden. Wir müssen uns wieder an die Realität gewöhnen, von der wir gehofft haben, sie in Deutschland nicht mehr erleben zu müssen.

Franz Josef Strauß, der Namensgeber dieses Preises, wusste um diese Schwierigkeiten. Seine Erfahrungen als Offizier im Zweiten Weltkrieg waren lebensprägend. Aus der Ablehnung gegenüber einem totalitären, autoritären und menschenverachtenden System wuchs der Wunsch und die Kraft, für eine andere Staatsform zu kämpfen, für Freiheit und Demokratie – verbunden mit dem Optimismus, dass das möglich ist. Dass Geschichte nicht endet, sondern immer weitergeht, immer neu geschrieben wird und von der nächsten Generation verbessert werden kann.

Franz Josef Strauß war nie nur bayerischer Politiker. Er war ein deutscher Visionär und ein europäischer Vordenker. Er hat lange vor vielen anderen die europäische Perspektive gesehen. Er wusste, dass Schutz, Stärke und Erhalt von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten nicht nur über das eigene Gebiet definiert werden, sondern über eine größere Gemeinschaft. Und so war Franz Josef Strauß einer der Vordenker für die Deutsche Einheit, aber auch für die europäische Idee. Und er wusste auch, dass das alles nicht von selbst geht, sondern dass man sich für den Erhalt von Demokratie und Freiheit engagieren und gegenüber Bedrohungen eine klare Sprache sprechen muss.

Im Kalten Krieg standen sich die Blöcke Jahrzehnte gegenüber, unsere Freiheit wurde durch die damalige Sowjetunion bedroht – mit Waffen, Aggression, unmittelbar an der Grenze. Wir wussten in Bayern, wie das ist. Von meiner Heimatstadt Nürnberg aus war man in einer Stunde an der Grenze. Als kleiner Junge habe ich mich gewundert, warum man problemlos nach Westen fahren kann, aber Richtung Osten plötzlich an eine Mauer kommt, die von bewaffneten Menschen bewacht wird, die vor allem auf die eigenen Leute zielen.

So wuchs in mir das Bewusstsein, dass Kommunismus, Totalitarismus, autoritäre Strukturen im Grunde Angst vor der Freiheit des Einzelnen sind. Und dass deswegen in ihnen der Glaube vorherrscht, diese Freiheit mit Gewalt irgendwie einzwängen, einpferchen und unterdrücken zu müssen.

Es gab immer unterschiedliche Meinungen, wie man darauf reagiert. Die Pazifisten sagten damals: „Das Beste ist es, nicht mit Waffen darauf zu reagieren.“ Es ist gut, friedliebend zu sein, aber am Ende braucht es ein Konzept, um dem Aggressor zu sagen: „Überlege dir genau, ob du uns angreifen willst. Du wirst davon keinen Vorteil haben. Ganz im Gegenteil.“ Dieses Prinzip der Abschreckung hat Aggressoren abgehalten und den Frieden über lange Zeit gesichert.

Am Kompaniegebäude meiner Wehrdienstzeit stand: „Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit.“ Keine Freiheit ohne Einsatz, ohne Engagement. Demokraten müssen sich immer für die Freiheit einsetzen. Das ist anstrengend, das erfordert Kraft und immer wieder mutige Entscheidungen – und das nicht ohne Risiko. Doch es lohnt sich für Demokratie und Freiheit einzutreten. Das gilt für die CSU, aber auch für alle Demokraten

im Bayerischen Landtag und in anderen Parlamenten. Denn wir alle wissen: Autoritäre Systeme, auch wenn sie scheinbar wieder im Kommen sind, haben keine lange Haltbarkeit. Die Vielfalt des Pluralismus, die Freiheit einer offenen Gesellschaft ist ihre eigentliche Stärke.

Franz Josef Strauß hat Recht behalten. Unter großem Druck und Ärger hat er die Bundeswehr mit aufgebaut. Am Ende hat der Frieden lange gehalten. Wir hatten damals den längeren Atem, die Sowjetunion brach zusammen. In der Hoffnung auf ein neues Zeitalter stellte man sich sogar die Frage: „Braucht man überhaupt noch eine Bundeswehr? Braucht man überhaupt noch diesen Schutz?“

Wir wissen, die Welt heute ist anders. Der erste Schock war damals 9/11, als wir auf schreckliche Weise erkennen mussten, dass neue Bedrohungen auf uns zukommen. Auch die Verbindung mit Russland war damals eine andere, hoffnungsvolle. Präsident Putin sprach sogar im Deutschen Bundestag. Leider haben wir uns getäuscht. Es ist kein Vorwurf darin, hoffnungsvoll gewesen zu sein. Aber ein zweites Mal darf uns das nicht passieren. Einmal kann man eine Fehleinschätzung machen, zweimal wäre fatal.

Die Wahrheit ist: Auch wenn sich im Moment der Blick vielleicht mehr auf andere Kriege richtet, in der Ukraine herrscht ein fürchterlicher Krieg. Jeden Tag. Ich finde es besonders verwerflich, wenn parallel Gespräche geführt werden, ohne die Ukraine. Auch bei uns in Deutschland gibt es Leute, die denken, man müsse mit Putin reden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, jeder steht zu jedem Gespräch bereit. Aber die Voraussetzung für ein Gespräch ist die Einstellung von Gewalt, nicht umgekehrt. Erst müssen die Waffen schweigen, dann kann Diplomatie ansetzen. Und auch für Diplomatie gilt das Recht als Basis – nicht der Deal als Ersatz. Ein Vertrag braucht rechtliche Prinzipien.

Ich persönlich bewundere die Ukraine. Wie viele Intellektuelle in unserem Land haben zu Beginn dieses Krieges gesagt: „Wieso wehrt sich denn die Ukraine? Das ist doch in ein paar Tagen vorbei. Sie wird diesen Krieg sicher verlieren. Und deswegen sollten wir doch gleich mal von vornherein lieber über eine Friedensordnung nachdenken.“ Es ist beeindruckend, wie tapfer sich das ukrainische Volk in dieser schwierigen Situation schlägt. Allein deswegen haben sie unsere Solidarität verdient.

Die Rede von Präsident Selenskyj bei der Münchner Sicherheitskonferenz hat mich sehr bewegt – vor allem wie er zu uns Europäern gesprochen hat. Es war nicht nur ein Hilferuf für die Ukraine, sondern eine Frage an uns: „Was würde eigentlich passieren, wenn die Ukraine verliert? Was passiert denn als Nächstes mit Europa? Und seid ihr, die westlichen Staaten, die Europäer, denn in der Lage, überhaupt eine Antwort zu finden? Könntet ihr so einen Krieg, wie wir ihn führen, überhaupt führen? Seid ihr stark genug, das auszuhalten?“ Normalerweise ist das Publikum der Münchner Sicherheitskonferenz hochprofessionell. An den Reaktionen bei dieser Rede hat man gesehen: Selenskyj hat ins Herz vieler Teilnehmer getroffen.

Denn in der Ukraine geht es nicht nur um die Ukraine. Es geht um uns alle. Mancher Experte meint, wenn der Krieg endet, egal unter welchen Bedingungen, wird Russland lange brauchen, sich zu erholen, bevor es Deutschland angreifen kann. Die Frage ist aber doch: Werden nur wir von Russland angegriffen? Ist nicht schon die Bedrohung von Moldau, der baltischen Staaten, das Spiel mit der Drohung das Ende der Freiheit?

Wenn wir nur in Angst leben, wenn wir nicht mehr frei reden können, dann beginnt langsam das Ende von dem, was unseren Lebensstil ausmacht. Mag sein, dass dieser Lebensstil nicht in allen Teilen der Welt populär ist, dass nicht jeder an unsere Philosophie von Demokratie und Freiheit glaubt. Wir müssen und können auch nicht alle bis in den letzten Winkel der Welt überzeugen. Aber auf unserem Kontinent müssen wir für unsere Freiheit und unsere Werte gemeinsam einstehen. Unser Kontinent darf kein Kontinent der Unfreiheit sein. Er muss ein Kontinent der Freiheit, der Demokratie und der Menschenrechte bleiben.

Deswegen heißt, uns verteidigen, auch das Baltikum zu verteidigen, die kleinen Staaten in Europa zu verteidigen gegen innere und äußere Einflüsse. Helmut Kohl hat immer gesagt, dass man sich um die Kleinen in Europa kümmern muss. Wichtig sind die Achsen zwischen Berlin, Paris, Rom, Madrid, Warschau und außerhalb der Europäischen Union mit London. Gerade die kleinen Länder entscheiden darüber, ob die europäische Idee Erfolg hat.

Und wir wollen, dass sie erfolgreich ist – gerade gegenüber jemandem wie Putin, der sagte, die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts wäre nicht der Zweite Weltkrieg und die vielen Opfer in der Sowjetunion, wäre nicht etwa der Völkermord an den Juden, die Shoa, sondern die größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts wäre der Zusammenbruch der Sowjetunion. Und erst gestern wieder ließ ein Satz aufhorchen, der an die alten Zaren erinnert: Dort, wo ein russischer Soldat steht, ist Russland. Diese Form von russischem Imperialismus gibt es schon lange, und die einzige Chance, dem entgegenzustehen, ist nicht, ängstlich zu schweigen, sondern ein klares Wort zu erheben, und klare Taten und klare Entscheidungen folgen zu lassen. Wir jedenfalls sind fest entschlossen, unsere Freiheit zu verteidigen und dieser Art von neuem Zarismus und Totalitarismus Einhalt zu gebieten!

In einer Hinsicht hatte es Franz Josef Strauß damals leichter: Er sah die Front vor sich aus Moskau, aber er spürte Rückhalt auf der anderen Seite. Ich bin ein Kind dieser deutsch-amerikanischen Freundschaft. Ich bin aufgewachsen neben einem Hospital der amerikanischen Streitkräfte. Bevor ich zum ersten Italiener gegangen bin, habe ich schon amerikanische Pizza gegessen. Bevor ich in die erste Rialto-Eisdiele gegangen bin, habe ich amerikanisches Eis gegessen. Amerikaner waren für mich der Inbegriff von Schutz und Freiheit. Ich war immer der festen Überzeugung, egal was passiert in der Welt, die Amerikaner haben einen Plan. Was will ich damit sagen? Dieses große Urvertrauen und die grundsätzliche Verlässlichkeit in diese besondere, starke, leistungsfähige Demokratie sind etwas angeknackst.

Bei seinem Antrittsbesuch im Oval Office hat der Bundeskanzler eine starke außenpolitische Figur für unser Land abgegeben. Aber seien wir auch ehrlich: Früher waren Besuche in den USA Besuche bei Freunden, da war man sicher, dass es Gemeinsamkeiten gibt. Heute sind wir froh, wenn nichts passiert – das ist zumindest eine völlig neue Situation.

Was heißt das für uns in Europa? Wir dürfen nicht mehr glauben, dass andere unsere Probleme lösen. Wir müssen sie stärker denn je selbst lösen. Das ist anstrengend, teuer und erfordert viele Entscheidungen. Dabei betone ich: Wir stehen klar zur NATO.

Im vergangenen Jahr war ich in Schweden zu Gesprächen mit der schwedischen Regierung. Schweden ist seit über 200 Jahren neutral. Es hat aus einer neuen Bedrohungslage heraus diese Neutralität jetzt aufgegeben und ist der NATO beigetreten. Man sagte mir: „Wir werden jeden Tag herausgefordert. In unseren Gewässern und über unserem Luftraum sind russische U-Boote oder Flugzeuge. Man zeigt uns jeden Tag, dass man könnte, wenn man wollte. Wir glauben nicht, dass wir uns allein schützen können. Wir glauben, dass wir da starke Partner brauchen.“ So sind Schweden und auch Finnland, beides Staaten, die auf ihrer Neutralität quasi als Staatsräson bestehen, zur NATO gekommen.

Nur die NATO kann uns schützen. Und ja, wir wissen auch, dass wir für diesen Schutz mehr Geld investieren müssen. Es ist zwingend notwendig – und zwar rasch und effektiv.

Wir brauchen auch völlig neue Strukturen. Man sieht, was Drohnen heute für eine Wirkung haben – im Vergleich zu früher, zur klassischen Haubitze und Artillerie. Wir brauchen deswegen eine eigene Drohnenarmee, andere Raketenabwehrsysteme und eine Unabhängigkeit im Weltraum, um unsere eigenen Navigationssysteme in Europa stärker zu schützen. Bayern kann da eine Menge leisten. Denn seit Franz Josef Strauß, und fortgesetzt durch Edmund Stoiber, ist Bayern ein Defence-Tech-Standort allererster Güte in Europa. Allein die Tatsache, dass man im Kreml über eine deutsche Waffe spricht – über den Taurus – zeigt offenkundig: Man ist da nervös und sieht, dass etwas passiert.

Ich bekenne mich hier auch zur Wehrpflicht – nicht nur, weil ich selbst bei der Bundeswehr war. Ich habe lange darüber geredet, ob es denn Soldaten braucht. Der Auftrag war damals ein anderer. Heute müssen wir die Landesgrenze und die NATO-Grenze verteidigen. Und ja, es kann passieren, dass wir auch in einige unserer Nachbarstaaten, wie jetzt ins Baltikum, Soldaten schicken müssen, um ein klares Signal der Abschreckung zu senden. Deswegen wird es nicht nur damit gehen, Fragebögen zu verschicken an junge Leute. Es wird auch nicht reichen, bei der Bundeswehr ein paar Anreize zu schaffen. Wir werden am Ende nicht umhinkommen, uns zu schützen. Unser wichtigstes Gut ist die Freiheit. Sie ist das konstitutive Element unserer Gesellschaft und das soll auch für die nächste Generation gelten. Deswegen sagen wir ganz klar: Die Wehrpflicht muss kommen.

Wir sollten den kleinen Zeitrahmen, den wir haben, nicht verspielen. Am Ende überrollen uns sonst andere. Das darf nicht passieren. Wir brauchen auch eine Wehrpflicht, um am Ende unsere Bundeswehr zu stärken. Deswegen gilt: Klare Linie pro Ukraine, pro NATO, pro Europa. Lieber Markus Ferber, liebe Angelika Niebler, auch wenn uns Europa nicht immer alles einfach macht: Es gibt überhaupt keine Alternative dazu. Ebenso wäre es keine gute Idee, von der Solidarität mit Israel abzuweichen. Es ist ganz klar: Es gibt keine Zwangssolidarität mit Israel, sondern es ist eine bewusste Entscheidung, nicht nur wegen der Geschichte, sondern auch, weil Israel die einzige Demokratie im Nahen Osten ist. Und man darf Israel kritisieren, das tut Israel übrigens intern selbst. Aber es braucht ein grundlegendes Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht, zum Existenzrecht Israels. Das wurde mit dem Angriff der Hamas in fundamentaler Form herausgefordert.

Ich kann nur eines raten: Klare Linie, klarer Kompass, pro Ukraine, pro Europa, pro NATO, aber auch pro Israel!

Deutschland hat eine Führungsaufgabe in Europa. Wir brauchen eine starke Armee und eine starke Wirtschaft, sonst können wir den Auftrag nicht leisten. Und wir müssen diese Freiheit auch mit Partnern verteidigen, die sich zu uns bekennen.

Liebe Frau Präsidentin, Sie sind, was das angeht, ein leuchtendes Vorbild. Ich weiß nicht, ob man vor 20 oder 30 Jahren gedacht hätte, den Preis nach Moldau zu vergeben. Da hätte man in Deutschland gefragt: „Moldawien, Moldau? Wo liegt das überhaupt?“ Wenn wir heute Nachrichten schauen, ist Ihr Land oft im Mittelpunkt. Sie sind jemand, der ein hervorragendes Beispiel gibt. Sie sind eine mutige, tapfere und engagierte Frau mit Kompass. Sie haben die Kraft, sich einzusetzen. Wir unterstützen Sie gerne mit der Hanns-Seidel-Stiftung.

Sie versuchen, Ihr Land nach Europa zu führen. Sie kämpfen gegen Korruption – ein Übel, das die Legitimation eines jeden Staates in Frage stellt. Sie kämpfen für demokratische Institutionen, die nicht nur von einer Person abhängen, sondern auch nach Ämterwechseln Bestand haben. Sie stehen für Integrität, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und das unter einem besonderen Druck, als unmittelbarer Nachbar der Ukraine.

Und wir spüren, dass Sie auch Moskau bewegen. In einem Spiegel-Titel hieß es einmal: „Diese Frau hasst der Kreml gerade am meisten.“ In der Hinsicht fast ein Kompliment. Respekt und Anerkennung für Ihren Mut und Ihre Standhaftigkeit!

Heute gibt es zwei Formen von Krieg: Den über Waffen und den über das Internet. Desinformationskampagnen, Unterstützung prorussischer Parteien, Stimmenkauf, Beeinflussung. Das trifft auch die Europäische Union immer und immer wieder. Und dieses Gift wirkt auch bei uns in Deutschland.

Es wird für uns als Demokraten eine große Herausforderung sein, dass sich die Art von politischer Kommunikation, die wir gewöhnt sind, grundlegend verändert. Es ist eine Entwicklung wie vom Pferd zum Auto: Am Ende werden die neuen Kommunikationskanäle die globalen demokratischen Prozesse härter und deutlicher beeinflussen, als wir uns das vorstellen können. Deswegen werden Verbote nichts helfen, sondern eher ein Verändern und Gestalten.

Sie, liebe Frau Präsidentin, kämpfen tapfer. Deshalb ist es auch wichtig, dass Sie dabei Unterstützung haben. Unterstützung, die den Bürgerinnen und Bürgern Moldaus zeigt: Der Weg nach Europa ist der richtige, der Weg nach Europa bedeutet Freiheit und nicht Unterdrückung, der Weg nach Europa bietet die Chance auf ein besseres Leben und nicht auf einen Rückfall in alte Zeiten. Wir unterstützen Sie gern dabei als Freistaat, als Bundesrepublik Deutschland, als Europäische Union. Der Franz-Josef-Strauß-Preis ist eine Anerkennung für Ihre bisherigen Leistungen, soll aber auch Ermutigung dafür sein, diese Leistungen fortzusetzen. Für uns ist es der wichtigste Preis, den man vergeben kann.

Deswegen wünsche ich Ihnen Kraft und Ausdauer. Seien Sie versichert: Sie haben starke Freunde. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und Gottes Segen für eine erfolgreiche Parlamentswahl.

Meine Damen und Herren, ich bin Optimist: Wir haben schon schlimmere Zeiten überwunden. Wir werden sie aber nicht durch Trägheit, Wegschauen und Wegducken überwinden. Wir werden sie nicht überwinden, indem wir glauben, dass andere das machen, was wir selbst tun müssen. Wir müssen unser europäisches Haus selbst bestellen. Und ich glaube, dass wir in Deutschland unseren eigenen Garten und Vorgarten auch besser sichern müssen.

Dafür ist dieser heutige Preis eine gute Gelegenheit. Franz Josef Strauß, der wie kein Zweiter in Deutschland für Freiheit stand, hat immer gesagt: Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland und Europa unsere Zukunft. Und so soll es auch bleiben!

Alles Gute und Gottes Segen!

Dr. Markus Söder, MdL  
Bayerischer Ministerpräsident

# DER PREIS

In Erinnerung an das politische Lebenswerk von Franz Josef Strauß verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung den nach ihm benannten „Franz Josef Strauß-Preis“.

Sie würdigt damit hervorragende Leistungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Insbesondere wird der Preis verliehen an Persönlichkeiten, die sich in herausragender Weise für Frieden, Freiheit und Recht, für Demokratie und internationale Verständigung eingesetzt oder die sich besondere Verdienste in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie sowie Literatur und Kunst erworben haben.

Franz Josef Strauß hat die Geschichte Deutschlands und Bayerns nach 1945 maßgeblich mitgestaltet und geprägt. Sein Beitrag für den freiheitlich-demokratischen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland sowie für die Durchsetzung der Sozialen Marktwirtschaft war von größter Bedeutung.

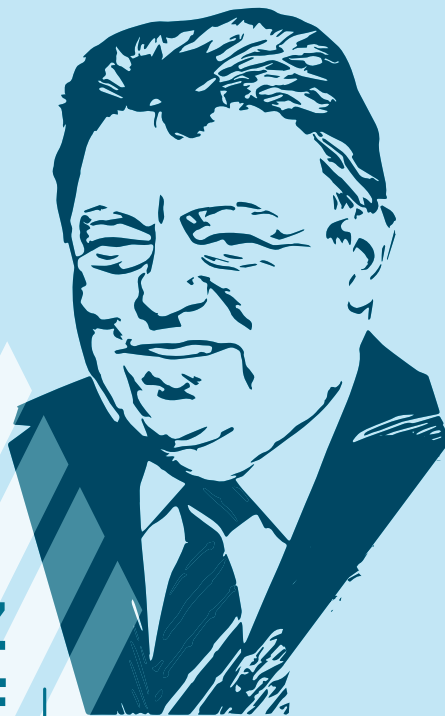
Aus der bitteren Erfahrung von Krieg und Diktatur arbeitete Franz Josef Strauß zunächst engagiert an der Aussöhnung mit dem Westen. Die transatlantischen Beziehungen zu stärken und in Europa eine dauerhafte Architektur des Friedens und der Freiheit zu errichten, waren Kernanliegen seiner Politik.

Franz Josef Strauß leistete einen entscheidenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Israel; er unterstützte den Friedensprozess im südlichen Afrika ebenso, wie er die Türen nach China, Moskau und Albanien öffnete.

Freiheit, Frieden und Recht bildeten dabei die Maximen seines nationalen und internationalen Handelns. Leidenschaftliches Engagement für die Sache der Freiheit zeichnete ihn dabei ebenso aus wie sein klarer Blick für die Realitäten und sein scharfer analytischer Verstand.

Die Entscheidung für das Bündnis mit dem Westen als Werte- und Verteidigungsgemeinschaft war die unwiderrufliche Bindung unseres Landes an die Wertegemeinschaft freiheitlicher Demokratien. Sie war gewissermaßen das außenpolitische Gegenstück zur innenpolitischen Entscheidung für den absoluten Vorrang der Menschenwürde, für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie.

Franz Josef Strauß war konservativ und liberal, heimatverbunden und weltoffen. Er dachte stets in großen zeitlichen und räumlichen Perspektiven. Politik verstand er als geschichtlichen Auftrag. Für ihn war Politik nicht Beruf, sondern Berufung. Er hielt an bewährten Traditionen fest und war zugleich ein Vorreiter moderner zukunftsgewandter Technologien, er war grundsatztreu und pragmatisch zugleich. Dem politischen Vermächtnis von Franz Josef Strauß verpflichtet, verleiht die Hanns-Seidel-Stiftung einen Preis, der seinen Namen trägt.



**FRANZ  
JOSEF  
STRAUß  
PREIS**

**2025**



**Hanns  
Seidel  
Stiftung**

# MAIA SANDU, STAATSPRÄSIDENTIN DER REPUBLIK MOLDAU – PREISTRÄGERIN 2025

Maia Sandu ist seit dem 24. Dezember 2020 die erste Frau im Amt der Präsidentin der Republik Moldau. Sie steht beispielhaft für eine neue politische Kultur in Osteuropa, die auf Transparenz, Verantwortlichkeit und der konsequenten Ausrichtung an demokratischen Werten beruht. Ihre Amtsführung verbindet Integrität mit strategischer Weitsicht und einem klaren Bekenntnis zur europäischen Zukunft der Republik Moldau.

Als zentrale Figur der pro-europäischen Reformbewegung setzt sich Präsidentin Sandu entschieden für den Kampf gegen Korruption, die Integration in die Europäische Union und den Widerstand gegen die Einflussnahme autoritärer ausländischer Akteure ein. Trotz erheblicher Herausforderungen hat sie das internationale Ansehen der Republik Moldau deutlich gestärkt und sich als Symbolgestalt für demokratischen, rechtsstaatlichen und westlich orientierten Wandel etabliert.

Nach intensiven Reformbemühungen erhielt die Republik Moldau im Jahr 2022 den Status eines EU-Beitrittskandidaten. Ende 2024 bestätigte die Bevölkerung in einem Referendum den Vorschlag von Präsidentin Maia Sandu, das Ziel eines EU-Beitritts in der Verfassung zu verankern. Durch weitreichende Reformen stärkte sie die Integrität öffentlicher Institutionen und förderte Transparenz, Rechenschaftspflicht sowie die Unabhängigkeit der Justiz – zentrale Voraussetzungen für demokratische Stabilität und Rechtsstaatlichkeit.

Mit Mut, Klarheit und politischer Entschlossenheit hat Präsidentin Sandu die Republik Moldau auf einen Kurs der demokratischen Erneuerung geführt. Ihr Einsatz für Rechtsstaatlichkeit, ihre Beharrlichkeit im Kampf gegen äußere Einflussnahme und ihre Führungsstärke in Krisenzeiten machen sie zu einer herausragenden politischen Persönlichkeit unserer Zeit.

IN ERINNERUNG AN DEN POLITIKER UND STAATSMANN  
**FRANZ JOSEF STRAUß**  
VERLEIHT DIE HANNS-SEIDEL-STIFTUNG DEN



AN

# MAIA SANDU

**Staatspräsidentin der Republik Moldau**

Mit dieser Auszeichnung ehrt die Hanns-Seidel-Stiftung eine mutige europäische Staatsfrau, die sich unerschütterlich für die gemeinsamen Werte der Europäischen Union – national wie international – einsetzt. Populistischen Strömungen, nationalistischen Tendenzen und gezielter Einflussnahme von außen begegnet sie mit einem entschlossenen Bekenntnis zu Freiheit, Solidarität und Pluralität in Einheit – und schafft dadurch die Grundlage für Wohlstand und Zukunftschancen für alle Moldauerinnen und Moldauer.

München, den 21. Juni 2025

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Markus Ferber', written over a horizontal line.

**Markus Ferber, MdEP**  
Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Dr. Markus Söder', written over a horizontal line.

**Dr. Markus Söder, MdL**  
Vorsitzender der Christlich-Sozialen Union,  
Bayerischer Ministerpräsident

# LAUDATIO

---



*Landtagspräsidentin Ilse Aigner, MdL, nannte Maia Sandu in ihrer Laudatio eine „unbeirrbar Kämpferin für die Demokratie“.*

## ILSE AIGNER, MdL

### PRÄSIDENTIN DES BAYERISCHEN LANDTAGS

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Die ganze Welt sieht, wie stark wir sind, wenn wir zusammenhalten.“ – Das haben Sie geschrieben, sehr geehrte Frau Präsidentin Sandu, nach dem Sieg des Pro-Europäers Nicușor Dan bei der Präsidentenwahl in Rumänien im Mai 2025.

Ein halbes Jahr zuvor hatte sich ein Wahlkrimi abgespielt, wie wir ihn in der jüngeren Geschichte unseres Kontinents noch nicht erlebt haben. Am 3. November 2024 mussten Sie – die strahlende Verfechterin europäischer Werte – Ihr Amt in der Stichwahl behaupten, gegen den europakritischen und pro-russischen Kandidaten der Sozialistischen Partei. Die Wahl war überschattet von einer neuen Dimension massiver Einflussnahme, von Störungs- und Betrugsversuchen, von einer – vor allem aus dem Ausland gesteuerten – Flut von Lügen und Propaganda; es war, wie Sie es nannten, ein „beispielloser Angriff auf die Freiheit und die Demokratie in unserem Land“.

Sie hatten sich im Wahlkampf klar bekannt zu einer besseren Zukunft für ihr Land – nicht als „Grauzone“, sondern als leuchtender Teil der freien Welt! Zum EU-Beitritt und noch stärkerer Zusammenarbeit, gegen den russischen Einfluss und zur weiteren tatkräftigen Unterstützung der Ukraine, obwohl die Republik Moldau eines der ärmsten Länder des Kontinents ist. Und wie beim EU-Referendum zwei Wochen zuvor entschied sich eine Mehrheit des Landes für Ihren Kurs. Und das ist Ihr Verdienst, Frau Präsidentin, als unbeirrbar Kämpferin für die Demokratie, für die Freiheit. Sie haben die Herzen der Menschen erreicht. Und wir wollen heute der Welt zeigen, wie stark Sie sind – weil Sie uns zusammenhalten. Sie sind die starke Frau Europas!

Sie fechten einen Kampf aus, der weit über Ihr Land und unseren Kontinent hinausreicht. Die Nachkriegsordnung, unsere Sicherheitsarchitektur sowie unsere zivilisatorischen, moralischen Errungenschaften stehen auf dem Spiel. Die demokratischen Gesellschaften werden bedrängt und angegriffen, wie wir das seit 1945 nicht erlebt haben. Ich war letzte Woche in Kiew und in Butcha. Ich wollte mir vor Ort ein Bild davon machen, worüber wir reden, wenn wir über die Ukraine sprechen. Ein Land, ein Volk, eine Demokratie im Krieg, im

Kampf ums Überleben. Und ich kann Ihnen sagen: Ein Stück meines Herzens, meiner Seele ist dortgeblieben und wird für immer geprägt sein von dem, was ich gesehen habe, von den Menschen, mit denen ich gesprochen habe, von der Ungeheuerlichkeit, die sich offenbart, dem Schmerz, dass nichts mehr wird, wie es war, dass alles von jetzt auf gleich zerstört sein kann. Das ist Krieg! Mit seiner brutalen, wahnhaften Invasion will Putin die Ukraine vernichten: ihre Kultur, ihre Identität. Aber jeder, auch hier bei uns, muss begreifen – und Sie, werte Frau Sandu, warnen eindringlich seit dem ersten Tag: Dieser Krieg richtet sich auch gegen uns. Gegen die westlichen Werte von Freiheit, Selbstbestimmung und Demokratie!

Und neben der autokratischen Gefahr von außen nehmen auch im Innern die Angriffe zu. Den Weg bahnt eine neue Un-Kultur von Empörung, Wut und Hass – verbreitet durch sogenannte soziale Netzwerke. Mit radikaler Rhetorik in schrillum Ton wird Verachtung in die Gesellschaft getragen, Verunsicherung, Misstrauen. Die Gesellschaft wird auseinandergetrieben. Das Vertrauen in die demokratischen Prozesse, in die Verfassungsinstitutionen wird erschüttert. Ich denke, es ist nicht zu übersehen: Die Radikalen wollen ein anderes Land entlang klarer Feindbilder, entgegen der Fakten – allein stimmungsgetrieben, auf dem Rücken von Minderheiten, die Mehrheit wird hinter sich behauptet ebenso wie die Verteidigung von Freiheit. Doch in Wahrheit profitiert eine kleine Clique mit einer Agenda der Unfreiheit und Menschenverachtung. Für mich steht fest: Spaltung ist das Gegenteil von dem, dem die Politik per se verpflichtet ist. Und das ist, meine Damen und Herren: das Gemeinwohl. Als stolze Parlamentarierin fühle ich mich dem Wohl des ganzen Volkes verpflichtet. Und als stolze Europäer sind wir ganz Europa verpflichtet – der Freiheit, der Demokratie, dem Frieden und der Menschlichkeit auf unserem Kontinent!

Und das, verehrte Frau Präsidentin Sandu, leben Sie vor. Sie sind die erste Frau an der Spitze Ihres Staates. Sie verkörpern eine neue politische Kultur in Osteuropa – geprägt von Verantwortlichkeit und einem klaren Bekenntnis zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Sie haben sich bewusst für den harten Weg entschieden. Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre und Internationaler Beziehungen an der Universität Chişinău machten Sie 2010 Ihren Master in Harvard. Danach arbeiteten Sie bei der Weltbank in Washington. Der Weg zu internationaler Karriere, Erfolg, vielleicht sogar größerem Wohlstand stand Ihnen offen. Aber Sie stellten sich in den Dienst Ihres Landes. In den Dienst für Demokratie und Freiheit. Zunächst waren Sie 2012 Bildungsministerin. 2015 gründeten Sie die „Partei der Aktion und Solidarität“. Russlandfreundliche Kräfte verhinderten 2016 noch, dass Sie Präsidentin werden konnten. Aber drei Jahre später setzten Sie sich durch und wurden Ministerpräsidentin. Und dann 2020 mit großem Vorsprung: Präsidentin!

Sie haben Ihr Land 2022 zum EU-Kandidatenstatus geführt. Die Republik Moldau ist ein kleiner Staat, konfrontiert mit größten Herausforderungen: Nöte in Wirtschaft, Sicherheit und Verteidigung – der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine brachte besonders für Moldau Energieengpässe mit sich, – massive hybride Bedrängung und Einflussnahme. Die Gesellschaft der Moldau ist multiethnisch. Der Druck der russischen Nachbarschaft wirkt nicht nur auf die Grenze, sondern entfacht mit der Lage in Transnistrien Fliehkräfte im ganzen Land. So sind Sie als Staatschefin mit Zwängen und Entscheidungen konfrontiert, die wir uns in West- und Mitteleuropa gar nicht vorstellen können. Aber Sie halten all dem Druck und den Krisen stand.

Ich wünsche mir, dass wir uns von Ihnen inspirieren lassen! Sie bewahren und verbreiten Zuversicht. In Ihrem Land – und weit darüber hinaus. Sie widersetzen sich nicht nur Russland, sondern setzen in dieser Lage auch noch tapfer und entschieden Ihre Reformprojekte fort: in Wirtschaft und Justiz, gegen Armut und Korruption mit neuen Standards für Transparenz und Rechenschaftspflicht in Politik und Verwaltung. Mit einer international vernetzten Energieversorgung. Trotz der äußeren Bedrohung und internen Erschütterung stärken Sie das Ansehen Moldaus in der Welt. Meine Hochachtung könnte größer nicht sein! Sehr verehrte Frau Präsidentin, mit Ihrer Wiederwahl haben Sie Moskau und den erstarkten europa- und demokratiefeindlichen Kräften getrotzt. Die Menschen in der Republik Moldau haben mehrheitlich den radikalen Verführungen widerstanden. Damit haben sie sich als wahre Europäer erwiesen – als Ermutigung, als Vorbilder!

Gerade jene sollten sich daran ein Beispiel nehmen, die noch immer nicht verstanden haben, mit welcher Gefahr wir konfrontiert sind. Jene, die Putin die Hand reichen, ihn durchkommen lassen wollen mit dem gewaltsamen Verschieben von Grenzen. Wer das propagiert, verrät unsere Werte und versteht nicht, welchen Preis wir zahlen müssen. Dabei sehen wir in der Ukraine, was passiert, wenn Putin glaubt, sich holen zu können, was er will!

Wer das schon früh wusste, war Franz Josef Strauß. Er warnte: Moskau strebe die Ausweitung seiner Machtposition nach dem Zweiten Weltkrieg an. Diesem russischen „Bären“ seien Europas Nationalstaaten – einzeln – hoffnungslos unterlegen. So entwickelte er sein Europakonzept, sein „Grand Design“, mit einer eigenen europäischen nuklearen Abschreckung. Für Strauß stand schon in den 1960ern fest: Europa müsse in der Lage sein, sich selbst zu schützen – um gleichberechtigter Partner der USA sein zu können. Strauß war nicht nur brillanter Analytiker, er war Visionär. Hätte man nur auf ihn gehört! Was uns Franz Josef Strauß noch ins Stammbuch geschrieben hat, ist das Credo: „Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, Europa unsere Zukunft“. Ich kenne wenige, die diese Haltung – losgelöst von Bayern – so leben wie Sie, sehr geehrte Frau Präsidentin Sandu: Sie widmen Kraft, Herz und Verstand Ihrer Heimat. Sie kämpfen mit Mut, Überzeugung und innerer Stärke für Ihr Vaterland. Und Sie wissen, dass die Zukunft unserer Länder in Sicherheit und Wohlstand nur geeint gelingen kann, unter dem Dach Europas – in Demokratie und Freiheit!

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Maia Sandu, Ihr Satz gilt weiterhin: „Die ganze Welt sieht, wie stark wir sind, wenn wir zusammenhalten.“ Von dieser starken Frau Europas können wir lernen, wie man Bedrängnis, Rückschlägen und Machtpoker zum Trotz immer wieder aufsteht und dem Guten zum Durchbruch verhilft. Ich verneige mich vor Ihnen, sehr geehrte Frau Präsidentin Sandu! Und ich gratuliere Ihnen von Herzen zu der Auszeichnung mit dem Franz Josef Strauß-Preis!

# REDE DER PREISTRÄGERIN

---



*„Wir wollten Frieden – doch Frieden ohne wirksame Verteidigung lädt nur zu Aggression ein“, betonte die Preisträgerin Maia Sandu in ihrer Dankesrede.*

## MAIA SANDU

### STAATSPRÄSIDENTIN DER REPUBLIK MOLDAU

Sehr geehrter Ministerpräsident Dr. Markus Söder, sehr geehrte Landtagspräsidentin Ilse Aigner, vielen Dank für Ihre freundlichen Worte, sehr geehrter Vorsitzender Markus Ferber, sehr geehrte Gastgeber, sehr geehrte Gäste!

Es ist mir eine große Ehre, den Franz-Josef-Strauß-Preis hier in München entgegenzunehmen, von einer Stiftung, die seit langem für Demokratie, Freiheit und ein vereintes Europa steht. Dieser Preis trägt den Namen einer Führungspersönlichkeit, die glaubte, dass Europa Frieden niemals als selbstverständlich betrachten darf – und dass unsere Werte mit Klarheit und Mut verteidigt werden müssen. Diese Überzeugung könnte heute nicht aktueller sein. Mit tiefer Dankbarkeit nehme ich diese Anerkennung im Namen all derer in meinem Land und in unserer Region entgegen, die an vorderster Front eines Kampfes stehen, den wir nicht begonnen, aber entschlossen geführt haben – und den wir uns nicht leisten können zu verlieren: den Kampf für Demokratie, Wahrheit und Frieden.

Die Demokratie wird weltweit angegriffen – nicht nur auf Schlachtfeldern, sondern auch in unserem Informationsraum, unseren Institutionen und zunehmend auch in unseren Köpfen. Die heutigen Gegner nutzen sowohl alte Taktiken als auch neue Werkzeuge, um Vertrauen zu untergraben, Gesellschaften zu polarisieren und Demokratien zu destabilisieren. Wir sehen dies deutlich im Krieg, den Russland gegen unser Nachbarland Ukraine begonnen hat. Und täuschen Sie sich nicht – dieser Krieg begann nicht mit Panzern, sondern lange zuvor mit Narrativen. Narrative, die Aggression rechtfertigen sollten. Die der Ukraine ihr Existenzrecht absprechen sollten. Demokratien als schwach und gespalten darstellen sollten.

Diese Unwahrheiten wurden über Jahre hinweg gesät – durch Propaganda, Verzerrungen, Angst –, lange bevor die erste Rakete auf ukrainischen Boden fiel. Sie sollten den Widerstand schwächen, Gesellschaften spalten und Verwirrung in genau den Ländern stiften, die jetzt zum Handeln aufgerufen sind. Dieser Krieg erinnert uns daran, dass vor jedem physischen Angriff ein Krieg der Worte, der Geschichten und der Wahrnehmungen tobt – und dass dieser Kampf ebenso ernsthaft geführt werden muss. Doch zu lange wurden diese Narrative unterschätzt. Wir sahen die Warnzeichen, hofften aber, Diplomatie würde ausreichen. Wir wollten Frieden – doch Frieden ohne wirksame Verteidigung lädt nur zu Aggression ein.

In den ersten beiden Jahren der Invasion war die internationale Reaktion oft zu vorsichtig, zögerlich. Ich würde sogar sagen, es fehlte an Mut. Die Kosten der damaligen Untätigkeit sind der hohe Preis, den wir heute zahlen. Und wenn wir weiterhin zögern – wenn wir das Ausmaß der Bedrohung nicht vollständig begreifen –, riskieren wir, dass diese Gefahr über den Kontinent hinauswächst. Russlands Krieg gegen die Ukraine ist kein regionaler Konflikt mehr. Dies ist ein globaler Wendepunkt. Je länger sich der Krieg hinzieht, desto mehr befeuert er ein Labor für neue Taktiken – Drohnen, Sabotage, hybride Kriegsführung –, die nun jeder Akteur weltweit nachahmen kann. Dieser Krieg hat bereits eine Revolution im Militärwesen ausgelöst, mit Folgen, die weit über Europa hinausreichen und das Sicherheitsdenken und die strategische Planung weltweit beeinflussen.

Ignorieren wir die Ukraine, laden wir eine Welt ein, in der sich Aggression auszahlt und Regeln keine Bedeutung mehr haben. Deshalb verdient die Ukraine nicht nur unsere Bewunderung, sondern auch unsere volle Unterstützung. Militärisch, finanziell, politisch. Mehr davon und schneller. Jeden Tag, an dem sie Widerstand leistet, schützt sie uns alle. Jeder Schritt, den sie in Richtung Frieden macht, ist auch ein Schritt in Richtung eines sichereren, freieren Europas. Nirgendwo ist dies deutlicher sichtbar als in meinem Land Moldau. Wir teilen eine 1.200 Kilometer lange Grenze mit der Ukraine – die längste aller europäischen Länder.

Moldaus Sicherheit, unsere Freiheit und unser Frieden hängen direkt von der Fähigkeit der Ukraine ab, ihre Position zu behaupten. Und glauben Sie mir, wenn die Ukraine fällt, wird Russland nicht vor Moldau Halt machen. Die Ukraine kämpft nicht nur für ihre eigene Zukunft, sondern für die Sicherheit unserer gesamten Region. Und wir werden die ukrainischen Soldaten nie vergessen, die Moldau durch ihre gehaltenen Stellungen eine Chance auf Frieden gegeben haben. Doch unser Frieden ist fragil und steht unter ständigem Druck.

Russland arbeitet daran, unsere Demokratie zu destabilisieren – nicht nur, um unseren europäischen Weg zu untergraben, sondern auch, um die Ukraine von der Westflanke aus zu schwächen. Es hat festgestellt, dass hybride Kriegsführung in manchen Fällen effektiver sein kann als Bodentruppen. Das haben wir bei den Präsidentschaftswahlen im vergangenen Jahr und dem Referendum zur Verankerung des EU-Beitritts in unserer Verfassung deutlich gesehen. Nur ein Beispiel: Eine russische Bank eröffnete über 138.000 Konten, um durch Zahlungen an Wähler das Wahlergebnis zu beeinflussen.

Obwohl der Volkswille sich durchsetzen konnte und die Demokratie Bestand hatte, mussten wir harte Lektionen über das Ausmaß, die Raffinesse und die Hartnäckigkeit ausländischer Einmischung lernen. Besonders für ein kleines Land.

Moldau ist in diesem Kampf nicht allein. In der gesamten Region setzt Russland hybride Taktiken ein, um die Macht zu verschieben und die Ukraine schließlich mit feindlichen Regierungen zu umgeben. Unsere nächste Bewährungsprobe sind die Parlamentswahlen im September, bei denen wir eine noch aggressivere Manipulationskampagne erwarten. Stellvertreter werden über Kryptonetzwerke finanziert. Russische Strategen versuchen, unsere Institutionen bis zum Zerreißen zu strapazieren, indem sie:

- Anfang des Jahres eine Energiekrise herbeiführten,
- die fragile Wirtschaft der transnistrischen Region erschütterten,
- Cyberangriffe über die digitale Wahlinfrastruktur hinaus eskalierten,
- Künstliche Intelligenz nutzten, um immer ausgefeiltere und gezieltere Methoden der Desinformation zu entwickeln.

Im Kern geht es um politische Manipulation: die Gründung proeuropäischer Scheinparteien, finanziert mit schmutzigem Geld aus Russland, als Teil eines breiteren Bemühens, eine kremlfreundliche Mehrheit im Parlament aufzubauen. Um es klar zu sagen: Moldau wird keine Mühen scheuen, um unsere Souveränität, unsere Demokratie und unseren europäischen Weg zu verteidigen. Aber wir können es nicht allein schaffen.

Deutschland hat sich als ein wichtiger Partner für Moldau erwiesen. Sie haben uns dabei unterstützt, Institutionen zu stärken, Desinformation zu bekämpfen, unsere Armee zu modernisieren und uns gegen Einmischung zu wehren. Sie haben uns nicht nur zur Seite gestanden, weil wir um Unterstützung gebeten haben, sondern weil Sie verstanden haben, was auf dem Spiel steht. Was in Moldau passiert, ist wichtig. Wegen unserer 1.200 Kilometer langen Grenze zur Ukraine – der längsten aller europäischen Länder. Und weil wir ein Testfall dafür sind, ob Demokratien unter Druck standhalten, sich anpassen und vorankommen können.

Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Unterstützung! Das bringt mich zu Europa. Und zu der Frage, welche Art von Europäischer Union wir gemeinsam aufbauen wollen. Wenn wir dauerhaften Frieden wollen, muss Europa stärker werden. Wirtschaftlich, politisch, militärisch und strategisch. Und zwar schnell. Die Welt verschlechtert sich schneller, als wir es uns je vorgestellt haben – und schneller, als unsere Institutionen sich anpassen können.

Europa befindet sich nicht mehr in Friedenszeiten. Ob Cyberangriffe auf unsere Wahlen, Sabotage der Infrastruktur oder grenzüberschreitende Drohnen – Europa muss schnell und entschlossen handeln können. Wir brauchen beschleunigte Verfahren für Verteidigung, kritische Infrastrukturen und institutionelle Reaktionen. In Zeiten der Gefahr kann Langsamkeit tödlich sein.

Und ja, das wird schwierige Entscheidungen mit sich bringen. In manchen Teilen Europas fühlt sich die Bedrohung noch fern an. Manche Bürger fragen sich, warum wir in Verteidigung, Netzschutz oder Cybersicherheit investieren sollten – wenn doch auch Schulen und Krankenhäuser Geld brauchen. Aber wenn wir unsere Lebensweise bewahren wollen, müssen wir sie zuerst schützen. Und dieser Schutz erfordert Ressourcen. Echte, nachhaltige, strategische Investitionen – von den Mitgliedstaaten und der gesamten Union. Die Staats- und Regierungschefs müssen den Mut haben, Klartext zu reden: Manche Annehmlichkeiten müssen möglicherweise aufgeschoben werden, damit unsere Freiheiten gewahrt bleiben. Das sind schwierige Botschaften – aber sie sind notwendig. Denn Demokratien leben nicht von Bequemlichkeit, sondern von Verantwortung.

Wichtige Schritte sind bereits im Gange. Doch es ist an der Zeit, diese Bemühungen auf europäischer Ebene zu konsolidieren – nicht nur als einzelne Staaten, sondern als vereinte Kraft. Die Erweiterung muss Teil dieser umfassenderen strategischen Vision sein. Nicht als bürokratische Übung, sondern als mutige Entscheidung, die Stabilität, Sicherheit und gemeinsame Verantwortung auf unserem Kontinent ausweitet.

Mut ist nicht länger optional. Mut ist der Preis des Friedens. Der Mut, die Ukraine zu unterstützen und den Frieden in Europa zu schützen. Der Mut, Moldau beizustehen, während wir dem Druck des Kremls widerstehen. Der Mut, diese Union voranzubringen – auch wenn es schwierig ist. Auch die Erweiterung erfordert Mut. Nicht nur von denen, die beitreten, sondern auch von denen, die die Tür öffnen.

Ich möchte der Hanns-Seidel-Stiftung, den herzlichen Menschen in Bayern und den Menschen in ganz Deutschland für ihre unerschütterliche Unterstützung danken – und dafür, dass sie glauben, dass Frieden, Demokratie und Einheit es wert sind, verteidigt zu werden.

Lasst uns diesem Moment gemeinsam begegnen – mit Klarheit, Einigkeit und vor allem mit Mut.

Danke!



*HSS-Vorsitzender Markus Ferber, MdEP, und der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder, MdL, begrüßten die Preisträgerin Maia Sandu im Kaiserhof der Residenz in München (v.l.).*

*HSS-Vorsitzender Markus Ferber, MdEP, lobte Maia Sandus Engagement für die Demokratie.*





*Viele prominente Gäste: Staatssekretär Sandro Kirchner, MdL, Dr. Edmund Stoiber, Ministerpräsident a.D., Aureliu Ciocoi, Botschafter der Republik Moldau, Dr. Theo Waigel, Bundesfinanzminister a.D., Christian Schmidt, stellvertretender HSS-Vorsitzender und Hoher Repräsentant der internationalen Gemeinschaft für Bosnien-Herzegovina mit Ehefrau (v.l.).*



*Die moldauische Präsidentin Maia Sandu sprach vor voll besetztem Kaisersaal in der Residenz.*

*Unter den Gästen war neben Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder (vorne v.r.) und Landtagspräsidentin Ilse Aigner auch Dr. Hans-Joachim Heßler, Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs.*





Linke Seite oben: Stiftungsvorsitzender Markus Ferber, MdEP, spricht vor voll besetztem Saal.

Linke Seite unten: Festlicher Auftakt: Die Stipendiaten der HSS spielten ein Stück von Georg Friedrich Händel.

Rechte Seite oben: Unter Bayern: Preisträgerin Maia Sandu mit (v.l.) Christian Schmidt, stellvertretender HSS-Vorsitzender, Markus Ferber und Martin Huber, Generalsekretär der CSU.

Rechte Seite unten: Zeit für Erinnerungsfotos (v.l.): Franz Xaver Peteranderl, Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern, Martin Huber, MdL, Generalsekretär der CSU, Ingo Friedrich, ehemaliger Vize-Präsident des EU-Parlaments, und Johannes Singhammer, Bundestagsvizepräsident a.D.

# IMPRESSUM

---

## **Herausgeber:**

© 2025, Hanns-Seidel-Stiftung e.V.  
Lazarettstraße 33, 80636 München  
Tel. +49 (0)89 12 58-0  
publikationen@hss.de, www.hss.de

**Vorsitzender:** Markus Ferber, MdEP

**Generalsekretär:** Dr. Josef Widmann

**Leiterin Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:** Susanne Hornberger (V.i.S.d.P.)

## **Redaktion:**

Andreas von Delhaes-Guenther (Redaktionsleiter Publikationen)

Susanne Berke (Redakteurin)

**Art Director:** Julia Ehrenreich

**Satz und Layout:** Marion Steib

**Druck:** Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Hausdruckerei, München

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

**Alle Bilder:** Thomas Plettenberg

**Hinweis:** Die Hanns-Seidel-Stiftung verfolgt das Ziel, alle Geschlechter gleichermaßen anzusprechen und sichtbar zu machen. Sämtliche im Text verwendeten Personenansprachen beziehen sich uneingeschränkt auf alle Geschlechter und beinhalten keine Wertung.

## **Folgen sie uns auf:**

**in** linkedin: Hanns-Seidel-Stiftung

**@** instagram.com/stiftungfuerdemokratie

**🎵** tiktok: Hanns.Seidel.Stiftung

**📺** youtube.com/HannsSeidelStiftung

**f** facebook.com/HannsSeidelStiftung

**X** x.com/HSSde

**📞** whatsapp: Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

ISBN 978-3-88795-640-0





Hanns  
Seidel  
Stiftung